Schlesisches Pastoralblatt

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fr. Schubert, Breslau 9, Paulstr. 39, I

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung, Breslau 1, Ring 53 - Postscheckkto.: Breslau 688

Nr. 12 Siebenundvierzigster Jahrgang Dezember 1927

An uns selbst.

Eine Neujahrsmahnung für Priester. Von J. M. Sailer.

Die Gnade Gottes unsers Heilandes ist allen Menschen erschienen; die nimmt uns in Zucht, daß wir die Gottlosigkeit verleugnen, und die irdischen Gelüste ertöten, und nüchtern und gerecht und gottselig leben — — — (denn) Christus hat sich für uns dahingegeben, damit Er uns von aller Sünde erlösete und sich ein Volk reinigte, das sein Volk wäre, und fleißig in Vollbringung guter Werke (Tit. II. 11. 14).

Höret es, ihr Christenlehrer, was Paulus, euer Vorbild, von euch verkündet wissen will:

Verleugnet alles gottlose Wesen und lebet nur der Gottseligkeit, denn dazu ist Christus erschienen; das ist der Zweck seines Todes, das die Wirkung seines neuen Lebens, das der Wille seines Vaters, das unser großes Tageswerk auf Erden.

Das soll der Christenlehrer ohne Unterlaß verkünden sich und allen Sündern.

Das soll er verkünden:

Dem, der in Begierden nach Reichtum verwickelt, nur nach den Gütern der Erde geizet, jedem, der Betrug und Unrecht liebt: wenn du nur das Vergängliche lieb hast, wenn du das Recht deines Mitmenschen kränkest und sein Gut schmälerst, um das deine zu vergrößern, so bist du, ungeachtet du getauft bist, und zum heiligen Abendmahle gehst, denn doch ein Heide. Denn Christus ist erschienen, um die Menschen heilig zu machen. Du mußt also das gottlose Wesen, die irdische Begierde nach Geld verleugnen, um ein Christ zu sein — gerecht mußt du leben, um ein Christ zu sein; denn der Geiz ist eine Abgötterei, und Betrug und Unrecht ist das Heidentum mitten im Christenvolke.

Das soll der Christenlehrer ohne Unterlaß verkünden dem Unmäßigen, dem Vollsäufer, dem Unzüchtigen: wenn du deine gesetzlose Begierde nach sinnlicher Lust nicht verleugnest, deinen zuchtverschmähenden Hang nach Wollust nicht besiegest, so bist du, ungeachtet du getauft bist, und zum heiligen Abendmahle gehst, denn doch ein Heide. Denn Christus ist erschienen, um uns von aller Sünde zu reinigen. Du mußt also mäßig und keusch leben, um ein Christ zu sein. Unmäßigkeit, Vollsäuferei, Unzucht ist das rechte Heidentum — mitten im Christenvolke.

Das soll der Christenlehrer ohne Unterlaß verkünden dem Gottesvergessenen, der lästert, Unordnung anrichtet, den Obrigkeiten Hohn spricht, dem Neide, der Rache, dem Hasse usw. sein Herz überläßt: wenn du nicht gottesfürchtig und gottselig lebest, wenn du hassest und zankest, neidest und lästerst, so bist du, ungeachtet du getauft bist, und zum heiligen Abendmahle gehst, denn doch ein Heide. Denn Christus ist erschienen, um uns von aller Sünde zu erlösen, und du mußt gottselig leben, um ein Christ zu sein. Und wer heidnisch lebet unter den Christen, ist doppelt strafwürdig, weil er heidnisch, und heidnisch unter den Christen lebet.

Das soll der Christenlehrer ohne Unterlaß predigen dem trägen, dem kalten Christen: wenn du nicht die guten, heiligen Werke tust, die den Christen zieren und das Leben seines Glaubens durch Taten der Liebe beweisen, nicht dem Armen Decke, Speise reichest, nicht deinen Nächsten liebest, wie dich selbst, so bist du, ungeachtet du getauft bist, und zum heiligen Abendmahle gehst, denn doch ein Heide. Denn Christus ist erschienen, um sich ein Volk zu schaffen, das eifrig in allen guten Taten wäre (II. 14).

Sich mit einem toten Glauben brüsten und keine Werke der lebendigen Liebe tun — ist das Heidentum mitten im Christenvolke.

Gesund sei deine Lehre und dein Wandel untadelhaft.

„In allen Dingen erweise dich als ein Vorbild guter Werke".

Nicht nur soll der Christenlehrer die Wahrheit mit der Zunge verkünden, er soll sie auch mit dem Beispiele als in einem schönen Bilde, das jedermann sehen kann, darstellen. Das Wort Gottes ist — für das Ohr, das Beispiel des Predigers für das Auge, beide für das Herz der Gemeinde. Wahrhaftig, ein Gesetz für alle Geistliche aller Zeiten!

Sei du selbst ein Vorbild alles Guten — in allem. —

Das Volk. (verzeiht es mir — oder, ich will bescheidner sprechen) wir, erwachsene Menschen, sind im Grunde — wie die Kinder. Wenn die Eltern den Kindern immer vorsagen: Seid ruhig, friedsam, arbeitsam, aufrichtig, mäßig, andächtig, und habt einander lieb, die Eltern selbst aber vor den Augen der Kinder im ewigen Unfrieden leben, einander schlagen, oder wenigstens miteinander zanken, dem Müßiggang oder der Trunkenheit nachhängen, und um Andacht und christliche Liebe nichts wissen wollen: so werden die Kinder lieber das Schlimme tun, das ihnen die Eltern vortun, als das Gute, das sie ihnen nur vorsagen. So auch wir Erwachsene. Wenn uns die Seelsorger das Gute, das sie uns vorsagen, nicht auch vormachen, so werden wir, wenigstens viele aus uns, den Kindern gleich, lieber dem bösen Beispiele, als den guten Worten folgen. Also sei ein Vorbild alles Guten! Das ist allen Geistlichen gesagt: Heb du den schweren Stein zuerst selbst auf, und räume ihn weg, damit deine Predigt: räume den Stein des Anstoßes weg, Eindruck mache.

Wie Jesus Christus die Demut, die Er lehrte, selbst ausgeübet, den Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, den Er lehrte, selbst ausgeübet, die Geduld, die Er lehrte, selbst ausgeübet, das herzliche Gebet, das Er uns lehrte, selbst ohne Unterlaß verrichtet hat, indem Er stets mit seinem Vater vereiniget war: so muß auch der Geistliche nicht nur mit dem Worte seines Mundes, sondern auch mit dem kräftigeren Worte seines Lebens gesunde Lehre verkünden, und seinem Volke durch Lehre und Tat einen Spiegel vorhalten, in dem es keinen Geiz, keine Härte, keine Trägheit usw., sondern einen himmlischen, milden Sinn und Wandel wie mit Augen sehen kann.

Sei ein Vorbild alles Guten! Liebe du zuerst selbst den Herrn Jesus Christus, über alles, um mit Würde und Nachdruck von der Liebe gegen Ihn zu reden. Segne du zuerst selbst deine Feinde, um mit Würde und Nachdruck von der Liebe gegen Feinde zu reden. Suche du zuerst selbst das Reich Gottes vor allen andern Dingen, um andere zum Mitsuchen desselben Reiches einzuladen. Geh du selbst auf der schmalen Bahn munter voraus, um andere zum Nachgehen auf derselben Bahn zu reizen.

Sei ein Vorbild alles Guten, das ist, wie es Paulus selbst erkläret (Tit. I, 7, 8, 9), nicht eigensinnig, nicht stolz, nicht zornig, nicht gewinnsüchtig, kein Volltrinker, sondern gastfreigebig, gütig, nüchtern, gerecht, heilig, keusch.

Wahrhaftig, die wichtigsten Lehren für alle Geistliche zu allen Zeiten!

Kath. Bildungsideal im Lichte des himmlischen Vaters.

Von Pfarrer H. Pütz, Schloß Falkenberg O.-S. (Schluß.)

Unter Kapitalismus sei hier nicht das Kapital verstanden, das der Technik dienen und sie fördern will. Was nützt die schönste Lokomotive, wenn die Mittel fehlen, eine Eisenbahn zu bauen, mit der erst die Beförderungsmöglichkeit gegeben ist! Unter Kapitalismus sei hier der Mammonismus verstanden, der nicht dienen, sondern verdienen will, der, statt der Technik Antrieb zu geben, sich zu ihrem Herren aufwirft. Grundelemente dieses Kapitalismus sind: 1. Maßstab für alles ist das Geld. Alles wird in Geld ausgedrückt und vor nichts wird Halt gemacht, was irgendwie in Geld umgesetzt werden kann. 2. Das Evangelium der Arbeit, der unbeschränkten Produktion. Arbeit um ihrer Werte schaffenden Qualität willen. Indeß darf nicht der Erwerb, sondern die allgemeine

Bedarfsdeckung muß in der Wirtschaftsbetätigung in erster Linie stehen. Gewiß hat auch die Kirche eine sehr hohe Meinung von der Arbeit, aber sie will doch wohl ein Recht auf menschenwürdiges Dasein des Arbeiters folgern, wenn sie durch den Mund Leos XIII. in der Encyklika „Rerum Novarum" lehrt: „Für die Beschaffung dieser Güter ist die Arbeit der Proletarier am meisten wirksam und notwendig, sei es, daß sie ihre Geschicklichkeit und Kraft auf den Feldern oder in den Werkstätten ausüben. Ja, auf diesem Gebiete ist ihre Macht und Wirksamkeit so groß, daß jenes die lauterste Wahrheit ist, daß nirgends anders woher als aus der Arbeit der Arbeiter der Reichtum der Staaten entsteht." 3. Gleichheit. Die Menschen, auch die Techniker, werden zu Zahlen herabgewürdigt. Damit wird Persönlichkeit und Sittlichkeit zerstört. Der höchste Wert ist aber der Personenwert. Es ist ein Zeichen des Umsturzes der Werte, wenn der Kapitalismus die Menschenwürde ökonomischen Werten nachordnet oder wenn gar nur noch die ökonomischen Werte Geltung haben. Keine Rede davon, daß der Mensch Herr der Schöpfung und Gotteskind ist. Vielmehr ist der Einzelne ein Sklave des Unternehmens und weithin ist die sittliche Persönlichkeit erdrosselt in einer untermenschlichen Existenz. Der Kapitalismus will nichts davon wissen, daß der Gesamtsinn der Volkswirtschaft die materielle Wohlfahrt aller Volksgenossen und natürlich auch der Arbeiter bezweckt. Er hat den Verwaltungsgeist durch den Bankiersgeist ersetzt. Er begeht die himmelschreiende Sünde, die Arbeitskraft der Mitmenschen zur eigenen Bereicherung auszubeuten. Dafür las ich vor kurzem noch einen erschütternden Beleg aus der Gegenwart: „In der Freistaatsächsischen Textilindustrie sind 34 v. H. der Gesamtarbeiterschaft verheiratete Frauen, d. h. Mütter. Der freie Textilarbeiterverband weist nach, daß bei der Textilarbeiterin der Prozentsatz der Totgeburten 17 beträgt, gegen 3 in anderen Berufen. Der sächsische Arbeitgeberverband schreibt: Die wichtigsten Zweige der Textilindustrie erfordern ein ständiges Gehen und Stehen der an den Stühlen tätigen Arbeiterinnen. Dies und ein vereinzeltes Bücken und Heben oder Sichstreckenmüssen soll für die schwangere Arbeiterin besonders nachteilig sein und unter Umständen Mutter und Kind gefährden. Von ärztlicher Seite wird aber geradezu ausgiebige Bewegung während der Schwangerschaft empfohlen. Ein teilweises oder völliges Verbot der Arbeit in den letzten Wochen vor der Niederkunft erscheint daher in keiner Weise zum Schutze der Arbeiterinnen nötig." Das ist Hohn. Hohn im Jahre 1927. Professor Dr. Brauner, der Wortführer des christlichen Textilarbeiterverbandes bemerkt hierzu: „Der Laie steht vor einem Rätsel und fragt sich, wie dabei überhaupt keimendes Leben gedeihen kann. Es vollzieht sich an den Maschinen ein Märtyrertum von riesigen Ausmaßen, das wie ein Schandfleck unserer Gesellschaft wirkt." Märtyrertum von Müttern! Ihre Arbeit „ein fortgesetztes Drehen, Wenden, Beugen, Laufen zwischen vier Webstühlen. Vier Webstühle kommen auf eine Mutter. Weit muß sich die Anlegerin am Selfaktor vorbeugen, um den Faden anzulegen. Und das nennt der sächsische Arbeitgeberverband das Gesundheitförderliche dieser Arbeit." Dieser Kapitalismus ist der anthropozentrische Egoismus in Reinkultur. Er ist die Ausprägung einer ganz materialistischen Gesinnung, ist unchristlich und verwerflich, ist herausgetreten aus dem Kreise göttlicher Ordnung. Er ist das Zeichen der neuen Welt und zugleich ihr Totengräber. Er ist das zehrende und sengende Feuer im Mark der Völker. Er schickt sich heute durch Zusammenschluß an, auch die auszehrende Pest des Bürgertums zu werden, das ihn bisher getragen hat. Er birgt auch, wie Kardinal Schulte in den Richtlinien über die kapitalistische Wirtschaftsordnung hervorhebt, für Millionen von Menschen schwere Gefährdungen in religiöser und sittlicher Hinsicht in sich. Er ist nicht Gottes-, sondern Markt-Anbeter. Und unter seinem Joche stumpfen die Arbeiter ab und werden taub für den Ruf Gottes an ihre Seele. Von diesem Mammonismus gilt das Wort Richard Wagners: „Nur wer der Liebe flucht, gewinnt das Geld."

Was wir am Kapitalismus in allererster Linie bekämpfen müssen, ist dieser Geist des Mammonismus. Darum sagt Kardinal Schulte: „Die Kirche wird diesen Abirrungen menschlicher Gesinnungen mit aller Schärfe entgegentreten müssen." Die Wirtschafts-

dämonie des kapitalistischen Geistes läßt sich aber nur von Gott her begrenzen. Das ist nun die große Schwierigkeit, Gott in die Herzen der Menschen, auch der Kapitalisten, einziehen zu lassen, und so sehen wir auch von dieser Seite her, daß die wichtigste Seelsorgeraufgabe die Neubegründung des Gottesglaubens in den Herzen der Menschen ist. Sollte aber nicht gleichzeitig auch praktisch durch Vorgehen von Kirche und Staat die Wirtschaft organisatorisch so gestaltet werden können, daß sie sich stets orientieren müßte an der objektiven Wertskala, wonach die religiösen und geistigen Werte über den materiellen stehen, so daß nicht Geld und Gewinn, sondern der Mensch als Gotteskind und Herr der Schöpfung die normierende Rolle spielte? Nicht der Fortschritt würde damit unterbunden, wohl aber die Würde des Menschen, die in seiner Gottebenbildlichkeit liegt, bewahrt. Unterdessen wird der Kampf zwischen Kapital und Arbeit d. h. zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hüben wie drüben nach Machtprinzipien ausgetragen.

Die großen gewaltigen Zeitbewegungen, der Sozialismus und der Kommunismus, wollen dieses brennendste Zeitproblem lösen. Wie das Wiener Pastoralblatt „Der Seelsorger", allerdings vom österreichischen Standpunkte aus, hervorhebt, ist der Sozialismus die Frohbotschaft für unsere Masse, wie einstens das Christentum für die bedrückten Sklavenherden des Altertums. Der Sozialismus ist in vieler Hinsicht der unerbittliche Mahner, der seine Finger auf die eingefressene Inkonsequenz und Bequemlichkeit unseres bürgerlich behaglichen Christentums legt. Und an einer anderen Stelle heißt es: Wenn die Grundsätze, von denen Recht, Wirtschaft und Gesellschaft getragen werden, unchristlich sind, dann nützt unsere Kleinarbeit wenig. Trotzdem werden wir in geduldiger und demütiger Kleinarbeit unverdrossen weiter ringen müssen. Wir werden vor allem nicht aufhören dürfen, wo es nötig ist, unüberhörbar festzustellen: Die Lage des Proletariers ist sittlich betrachtet untermenschlich. Der große englische Kardinal Manning schritt, wie der Jesuitenpater Stonner erzählt, noch 84jährig im Londoner Dockarbeiterstreik persönlich ein und ergriff für die Arbeiter Partei. Man hielt ihm entgegen: „Aber was Sie da tun, das ist ja Sozialismus." Darauf entgegnete Manning: „Ich weiß nicht, ob das für Sie Sozialismus ist, für mich ist das Christentum." Die von Lenin in Rußland mit allen Mitteln ins Werk gesetzte Durchführung des Kommunismus — ein Versuch von nie zuvor erlebter Großzügigkeit — hat in wenigen Jahren über Millionen ein Elend gebracht, das, wie die „Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge" zu berichten weiß, im Frühjahr 1922 ihren Urheber selbst zur Umkehr zwang. „In Rußland erzählt man sich, daß seine letzten Worte auf dem Sterbebette ein angstvolles Gebet um Vergebung gewesen seien. Aber für die ganze Welt könnte diese Katastrophe eine Lehre sein, die vielleicht noch zur rechten Zeit gekommen ist." Für uns Christen von heute sind diese großen Volksbewegungen mit ihrer die Völker ergreifenden Begeisterung eine laute Anklage, denn uns ist diese sieghafte, welterneuernde und welterobernde Begeisterung weithin abhanden gekommen.

Auch auf Seiten der Arbeitgeber fehlt es nicht an Versuchen, das Problem einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. An der Spitze steht da wohl der schon genannte amerikanische Großindustrielle Ford. Über ihn und sein System herrschen die widersprechendsten Ansichten, und es ist wohl für den Nichtfachmann schwer, sich ein zuverlässiges Urteil zu bilden. Von seinen Gegnern wird vor allem das Seelentötende und Aufreibende des auch bei Ford zur Verwendung kommenden Taylor-Systems, wie es am laufenden Band in die Erscheinung tritt, hervorgehoben. Dieses System, so sagt man, vernichtet in ununterbrochener unterbewußter Einwirkung den menschlichen Rhythmus. Wer es an einer solchen Maschine ein Leben lang aushalte, müsse ein Heroe sein oder zerbrochen werden. Demgegenüber steht der Bericht eines gebildeten Arbeiters über seine Erfahrungen, die er in der Ford-Fabrik gemacht hat, und die ein Bericht wie folgt schildert: „Er hatte wie jeder Arbeiter am laufenden Band einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtproduktionsprozeß zu verrichten, eine Haupt- und eine Nebenfunktion: dabei hatte er 3—4 Schritte mit dem Bande zu gehen und dann wieder an seinen alten Platz zurück. Das war immer dasselbe, Stunde um Stunde,

Tag um Tag. Aber im ganzen war es eine angenehme und für den Arbeiter vorteilhafte Arbeitsweise; er beginne bald seine Arbeit lieb zu gewinnen und scheue sich, den Arbeitsplatz zu wechseln. Das komme daher, daß der Arbeiter nach einigen Tagen seinen persönlichen Rhythmus in der kleinen Teilarbeit findet, seinen ihm eigenen, individuellen Schwung, den er dann mit Gesang oder Pfeifen begleitet. Ford-Arbeit unterscheidet sich grundsätzlich von Taylor-Arbeit dadurch, daß in ihr nicht für jeden Handgriff das minimale Zeittempo vorgeschrieben ist, sondern mehrere Handgriffe sind als Gruppe innerhalb gewisser Zeitgrenzen zu vollführen; innerhalb dieser Grenzen ist der Arbeiter frei in der Gestaltung seiner Arbeit; er hat im Unterschied vom objektiven Taylorschen Tempo die Möglichkeit, seinen subjektiven Rhythmus im Schwunge auszuleben. Die Arbeit würde mit der Zeit so mechanisch, daß man trotz schärfster Aufmerksamkeit seinen eigenen Gedanken nachhängen könne; ein Chinese habe bei der Arbeit Englisch gelernt, ein Kommilitone von der Harward-Universität habe dabei mathematische Probleme gelöst. Eine Reihe von Gebildeten arbeiten bei Ford, um sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben, wobei sie bei und außer der Arbeit eine schriftstellerische, künstlerische oder gelehrte Tätigkeit, die ihr eigentliches Interesse besitzt, betreiben. Ford wisse auch seine Arbeiter zu interessieren und an sein Werk zu fesseln. Die Werkzeitung „Ford-News“ berichtet dauernd über den Stand des Werkes; sie zusammen mit der Bandarbeit, die teilweise überblickt werden kann, lasse den Arbeiter den Sinn und Zusammenhang seiner Teilarbeit begreifen.“ Die hinter dem Fordismus steckende Ethik ist wohl nicht leicht durchsichtig. Wenn man aber den Ausführungen Fords selbst in seinen Büchern glauben darf, dann scheinen doch tiefe religiöse Ideen, wie wir sie oben bei der Technik kennen lernten, Fords Lebenswerk zu leiten. Da lesen wir: Stellt eine Ware so gut und so billig her, wie es möglich ist, und zahlt so hohe Löhne, daß der Arbeiter das, was er erzeugt, auch selbst zu kaufen vermag; schaltet jede Verschwendung aus und spart vor allem das kostbarste Gut, die Zeit. Es gibt nur ein Beharren der Tradition, die Tradition der guten Arbeit. In allem anderen heißt die Parole: Fortschritt. Schwere Arbeit ist für Maschinen, nicht für Menschen. Die Industrie ist zum Dienst des Publikums da, von dem der Arbeiter nur ein Teil ist. Die Arbeit ist nie größer, als sie ein Mann ohne ungebührliche Ermüdung in acht Stunden zu leisten vermag. Zahlreiche der beschäftigten Arbeiter sind unterwertig, die außerstande wären, schwere und genaue Arbeit zu leisten. Bei der „Rettung“ der Abfälle werden sie selbst gerettet. Niemand bei uns kommt auf den Gedanken, Verbesserungen könnten die Zahl der Arbeitsstellen verringern; wir wissen ja, daß genau das Entgegengesetzte der Fall ist. Mehr als 60 Proz. der Leute verdienen über das Tagesminimum, das zurzeit sechs Dollar beträgt. Achtstündiger Arbeitstag und fünftägige Arbeitswoche geben in Verbindung mit dem hohen Lohn einem menschenwürdigen Dasein Raum. Am Sonnabend und Sonntag ruht die Arbeit. Bezüglich einer aus einem Bankerott gekauften, sehr rentabel gewordenen Eisenbahn heißt es: In Wahrheit zeichnet sich die Bahn mehr durch Vernachlässigung der altehrwürdigen Vorschriften, als durch die gewonnenen Überschüsse aus. Kraft und Arbeit sind in die Welt gesetzt, um den Menschen zu befreien, nicht um ihn zu versklaven. Das Heute zu Gunsten des Morgen aufzugeben, das ist der Segen des Tätigen, des Mannes, der nicht einsam in einer Bibliothek über dem Versuche brütet, die neue Welt in die alten Formen zu pressen. Der chinesische Kuli, der für wenige Cents im Tage lange Stunden hindurch schuftet, ist wahrlich nicht glücklicher als der amerikanische Arbeiter mit seinem eigenen Heim und seinem eigenen Automobil. Der eine ist ein Sklave, der andere ein freier Mann. Die Ford-Gesellschaft erzeugte 1925 rund eine Milliarde Dollar an Lohngeld. Unsere eigene Belohnung besteht nicht in Geld, sondern in dem Gefühl, etwas geleistet zu haben. Niemand, der rasch reich wird, bleibt reich. Erfolge auf Unehrenhaftigkeit und Skrupellosigkeit zurückzuführen, ist ein allgemein verbreiteter Trugschluß. Man kann getrost behaupten, daß von dem Erfolge unehrenhafter Menschen alles wieder abbröckelt, was nach Unehrenhaftigkeit schmeckt. Diese und andere Aussprüche Fords deuten auf eine christliche Ethik hin, aber mag, wie gesagt, Fords Ethik

nicht so leicht zu verstehen sein, das läßt sich gewiß nicht leugnen, daß er die Auseinandersetzung über das Problem Kapital und Arbeit vielfach angeregt und befruchtet hat.

Wir haben einen langen Weg zurückgelegt, um die Ebenbildlichkeit des Menschen mit dem Schöpfer- und Vater-Gott aufzuweisen. Wir sahen, daß vom göttlichen Urbilde aus viel Licht fällt auf sehr wichtige und schwierige Fragen der Gegenwart. Wir sahen, daß die katholische Bildung keine wirklichkeitsfeindliche Lebensabkehr, kein einseitiges Buchwissen ist, sondern ehrfürchtige Verbundenheit mit der Wirklichkeit, mit der Natur, mit allem Sein. Dabei schließt der Begriff der Bildung stets die Vorstellung einer irgendwie gearteten Herrschaft des Menschen über die Natur ein. Wir sahen endlich, daß, wie es zur Natur des Menschen gehört, daß er auf übernatürliche Weise mit Gott verbunden sein soll, so auch alle natürlichen Kulturgebiete ihren letzten Sinn in Gott haben. Darum muß auch im Zeitalter der Maschine die Auffassung von der Arbeit als einem Gottesdienste möglich sein, muß der Wille Gottes wie im Himmel, so auch auf Erden geschehen. Noch ein Gedanke: Der Katholik weiß, daß Gott nicht in einer Form abgebildet werden, daß nur in der unermeßlichen Vielgestaltigkeit des geschöpflichen Daseins das unendliche Sein sich einigermaßen spiegeln kann, darum ist der Katholik so weltweit, so positiv eingestellt, darum auch hat die Kirche stets alles Natürliche, Echte, Unverdorbene in der vorchristlichen und außerchristlichen Welt heimgeholt und geschützt, darum heißt die katholische Bildungsparole: Gott alles in allem.

Bolschewismus und Religion.

Vor einiger Zeit wurde aus Rußland berichtet, die orthodoxe Kirche hätte sich mit dem Bolschewismus auf eine Zusammenarbeit geeinigt. Soferne diese Zusammenarbeit nicht von den Sowjets erzwungen war, kann nur Nationalismus, der heute ja auch die Leitidee der Sowjetregierung ist, die russische Kirche dazu bestimmt haben. Denn seinem ganzen Wesen nach ist der Bolschewismus, wie Graf Alexander Soltykoff im November heft der Monatsschrift „Hochland" (Kösel-Kempten) zeigt, durchaus religions-feindlich:

Sein Hauptziel und seine wichtigste Aufgabe sieht der Bolschewismus in einer sehr scharfen Bekämpfung aller Erscheinungen der religiösen Kultur. Die Bolschewiki bemühen sich, alle Reste und Spuren dieser Erscheinung möglichst schnell auszumerzen und zu vernichten. Sie führen diesen Kampf planmäßig und außerordentlich überlegt. Sie führen den Kampf in großem Maßstabe, verschmähen aber auch die kleinen Mittel nicht, wo diese im Interesse der Grundziele ausgenützt werden können. In Verfolgung dieser Richtlinien haben die Bolschewiki schon eine Spaltung der russischen Kirche erreicht — auf dem Wege der Schöpfung der sog. „lebendigen Kirche", die nur dem Namen nach christlich genannt werden kann. Aber auch der Teil, welcher der rechtgläubigen Kirche treu geblieben ist, bildet nicht mehr ein einiges Ganzes.

Parallel damit wird der außerkirchliche Kampf mit Kirche und Religion geführt — mittels grober Verspottung derselben. Ein Beispiel für eine solche Verspottung, welche sich in Minsk (Westrußland) zutrug, wird in der Rigaer Zeitung „Slowo" angeführt, in der beschrieben ist, wie als Volksbelustigung eine Verhöhnung des russischen Gottesdienstes und der Sakramente zu Ehren der ‚Heiligen Marx und Lenin' stattfand. Wer die antireligiöse Veranlagung der Masse des russischen einfachen Volkes kennt, der wird kaum bezweifeln, daß das Schauspiel in Minsk im allgemeinen das von dessen Organisatoren gestellte Ziel erreicht hat: manche Leute haben sich gewiß noch mehr von der Religion abgewandt, nachdem sie gesehen haben, daß „auch solche Dinge ungestraft bleiben". Mittels solcher und ähnlicher Schauspiele und überhaupt in aller möglichen Form wird auch in ländlichen Gegenden eine antireligiöse Propaganda getrieben, und sie erreicht zweifellos auch dort die von den Bolschewiki gewünschten Resultate. Die antireligiöse Propaganda der Bolschewiki trifft nämlich auf sehr geringen Widerstand: sogar die ältere Generation der Bauern ist von Gleichgültigkeit und Skeptizismus gegenüber der Religion erfüllt; man könnte annehmen, daß die Propaganda hier sogar schneller zum Ziel gelangen wird als wie in den Städten.

Ich kann hier nicht die verschiedenen Methoden aufzählen, durch welche die Bolschewiki auf die Massen einwirken, um diese von der Religion abzubringen. Das würde zuviel Raum in Anspruch nehmen und wäre mit dem Risiko einer Verletzung des religiösen Gefühls des westeuropäischen Lesers verbunden, ja noch mehr: des elementarsten Anstandsgefühls. Ich werde nur auf eine in dieser Richtung außerordentlich fein geführte Campagne in der bolschewistischen Presse und überhaupt in der Literatur hinweisen.

Es handelt sich um nichts weniger als sozusagen um die Mythologisierung des Christentums, um die Verwandlung der Heiligen Schrift in eine Mythologie. Aus den Evangelien wird alles, was die geringste Handhabe dazu bietet, in einem Sinne umgedeutet, der ein schlechtes Licht auf die Person unseres Herrn Jesus Christus, die Mutter Gottes oder auf die Apostel und die Schüler des Heilands werfen soll; auf diese Weise wird eine neue evangelische Geschichte geschaffen, voller Lästerung und Verhöhnung des religiösen Gefühls. Ein beliebtes Thema dieser pornographischen Literatur, in welcher auf verleumderische Weise die „menschlichen" und „allzu menschlichen" Züge des irdischen Wandels des Herrn Jesus Christus unterstrichen werden, ist die Hochzeit zu Kana in Galiläa. Die Verfasser dieser schmachvollen, quasi-christlichen Mythologie zeigen sich dermaßen erfinderisch auf dem Gebiet der verleumderischen, gotteslästerlichen Umdeutung, daß es zur Zeit wohl keinen einzigen Zug aus der evangelischen Erzählung mehr gibt, welcher von ihnen nicht verzerrt worden wäre.

Man wird unwillkürlich daran erinnert, daß dieses Mittel der systematischen Zerrüttung der Grundpfeiler der Religion durch ein Herabzerren und Niederziehen alles dessen, was den Gläubigen zum Gegenstande der Verehrung dient, in den Schmutz des irdischen Sündenlebens nicht neu ist. Wurde nicht auf dieselbe Weise auch die antike Religion durch Erzählungen von allerlei Abenteuern der Götter und Göttinnen, von ihren menschlichen Schwächen und sogar Verbrechen, Treubruch und Verrat usw. zerrüttet? Selbstverständlich setze ich das Christentum der althellenischen Religion nicht gleich. Bei dem heutigen Stande aber unserer Kenntnis von ihr können wir schwerlich übersehen, daß auch sie in ihrem Wesen bedeutende geistige Werte in sich schloß und durchaus keine „Mythologie" war. Gerade diese Mythologie, „die Religion der Dichter", überwucherte die althellenische Religion wie Polypen die unterseeischen Klippen, und sie war es, die sie endgültig zerrüttete. Man könnte meinen, daß auch im Altertum diese „Evolution" keine zufällige war, sondern, wie auch gegenwärtig im Bolschewismus, das Resultat planmäßiger und vorbedachter Bemühungen bestimmter Kreise. Das ist der Grund, warum es verfehlt wäre, die Bedeutung dieses in weitestgehendem Maße vom Bolschewismus ausgebeuteten Kampfmittels gegen das Christentum zu unterschätzen. Wenn man die tiefe Unbildung der Volksmassen in Betracht zieht, so muß man dieses Kampfmittel als durchaus wirksam anerkennen.

Literarische Jahresbilanz.

Vom Schriftleiter.

Man will doch wenigstens in den Hauptsachen mit den Rückständen des zuendegehenden Jahres aufräumen. Man will an Silvester reinen Tisch haben. Wenigstens, wenn man auf Ordnung und Reinlichkeit hält. So soll denn auch auf dem Tisch Ordnung gemacht werden, auf dem sich die Einläufe für das Pastoralblatt finden.

Freilich, leicht wird die Arbeit nicht gemacht. Dafür sorgen schon unsere nach dem Zusammenbruch stark vermehrten Ordensniederlassungen, die eine erstaunliche Produktivität entfalten. Leider, muß man fast hinzufügen: denn einerseits ist sie einseitig auf Aszetika beschränkt, mit ganz wenigen Ausnahmen, und andererseits macht sie unseren katholischen Sortimentern das Leben doppelt schwer, das ohnehin nicht mit lauter Rosen umzäunt ist.

Es muß das einmal hier mit aller Offenheit ausgesprochen werden: die literarische Tätigkeit einzelner Orden hat ihre sehr bedenklichen Seiten, wenn die Orden ihre Werke in eigener Regie unter Unterbietung jeder Konkurrenz auf den Markt werfen —

billiger als jeder ehrliche Sortimenter es tun kann. Es werden durch diese Verhältnisse Stimmungen geschaffen, die jenen ähnlich sind, die am Ausgange des Mittelalters die neue religiöse Umwälzung so hemmungslos in unsere Lande fluten ließen. Clericis laicos infestos esse oppido tradit antiquitas — so hatte einmal ein Papst im Kampfe gegen einen französischen König geklagt. Aber ob die Feindschaft der Laien nicht durch zu starkes Hineinregieren der Clerici in rein weltliche Angelegenheiten verursacht war? Wer die Geschichte des ausgehenden 13. Jahrhunderts kennt, wird sich die Antwort selbst geben können.

Heute handelt es sich nicht so um Königreiche und Länder, sondern um geistige Gebiete und Werte. Aber die Stimmungen und die Ausstrahlungen bleiben in der Geschichte immer dieselben. —

Das Pastoralblatt kann natürlich nicht alle Erzeugnisse besprechen, die ihm zugehen. Vorläufig werden sie alle unter der Rubrik „Eingesandte Schriften" verzeichnet. Wie lange das noch möglich sein wird, kann nicht vorausgesagt werden. Broschüren und Broschürchen kleinsten Formats und kleinster Seitenzahl wünschen eine „eingehende Besprechung", und dem Redakteur ist es manchmal um die zwei Zeilen leid, die er der Anzeige der Neuerscheinung opfern muß. Dann kommen noch Neuabdrucke von aszetischen Schriften, die anscheinend prinzipiell ungebunden eingesandt werden. Zumal ein Verlag scheint hierin eine unverrückbare Konsequenz beobachten zu wollen. Die Schriftleitung kann es einem Rezensenten wirklich nicht zumuten, ein Buch zu besprechen, dessen Einband ihn ebensoviel oder mehr kosten würde als der Ladenpreis des eingesandten Werkes beträgt. Wenn sich derartige Bücher mit der bloßen Anzeige begnügen müssen, liegt das eben in der Praxis des Verlages begründet. Daß sich keine Redaktion auf Rücksendung unverlangter Bücher einlassen kann, ist selbstverständlich.

Und nun eine Übersicht im Rahmen des Möglichen.

I.

Die wissenschaftliche Theologie verdient Anerkennung für weises Maßhalten im Publizieren. Einigermaßen kann man das auch noch von populärwissenschaftlichen Schriften sagen. Wir heben hervor: Fr. Tillmanns Fortsetzung der Übersetzung des NT, dessen 2. Teil, Briefe und Geheime Offenbarung, im Verlag der Bonner Buchgemeinde erschien, während gleichzeitig das ganze Werk in derselben glänzenden Aufmachung bei Kösel-Pustet in München erscheint, jede Ausgabe in ihrem charakteristischen Einband, Bonn dunkelblau, München zartgelb. Möge die Münchner Ausgabe wirklich die neue Volksbibel werden! (2 Bände 14 M.)

Pustet-Regensburg gibt ein gefälliges Vademecum für Priester am Kranken- und Sterbebette heraus (geb. 2 M.), ebenso die Preces ante et post missam (geb. 2,20 M.). Bei Jacobi & Cie. in Aachen ist unter dem Titel Cura infirmorum ein Auszug aus dem römischen Rituale samt Gebeten für die Kranken in Neuauflage herausgekommen. Brauchbar, handlich, geb. 1,40 M. — Prälat Schellauf ließ im Moserschen Verlag in Graz einen „Handlichen Schlüssel zum Psalterium christianum" erscheinen, einen ganz kleinen Kommentar zu schwierigen Psalmstellen in einheitlichem Aufbau. Geb. 3,20 M. — Ein evangelischer Pfarrer, J. Lortzing, schreibt Das Wesen der katholischen Frömmigkeit, in abgeklärten Ausführungen, zum Nutzen der gesamten Christenheit, wie wir mit ihm hoffen wollen (Schöningh, Paderborn, geb. 3 M.) — Quaestiones de castitate et luxuria erörtert H. Merkelbach OP von Löwen in einer über Noldin hinausgehenden Ausführlichkeit. Leider sind solche Schriften heute mehr nötig als früher. Bei Schöningh-Paderborn, 2,40 M. — Ähnlich ist Th. Gersters OMC Schrift Munus confessarii quoad castitatem poenitentis promovendam, naturgemäß mit mehr aszetischem Einschlag. Bei Rauch-Innsbruck, 1,50 M. — R. Tippmann hat mit seinem Buche: Die Messen der Fastenzeit historisch-liturgisch gedeutet, einen hübschen Beitrag zum Verständnis von uns heute schon ziemlich fernliegenden Verhältnissen der Katechumenatszeit, die ihren Niederschlag in den Meßformularien finden, geschrieben. Ein Vademecum für liturgisch eingestellte fleißige Kirchenbesucher mit einiger Bildung. Schöningh-Paderborn, geb.

4,80 M. — Im Zusammenhang damit steht das Schriftchen desselben Verfassers: Heilige Fastenzeit. Lesungen, Betrachtungen und Gebete für die Fastensonntage. Ebenda, 0,75 M. — Eine sehr instruktive Schrift Drittordensleitung legt G. Schmidt OFM im Verlag der Franziskusdruckerei Werl i. W. vor (geb. 3 M.). Es werden Wesen, Ziel, Verfassung, Ämter, Leitung, Kirchliche Veranstaltungen, Ablässe, Lebensweise der Tertiaren eingehend behandelt. Dazu reiche Literaturangaben, die sich sogar auf Musikalien und Aufführungen erstrecken. — Wer sich für Geschichte und Statistik der franziskanischen Niederlassungen in Deutschland interessiert, wird greifen zu E. Schlund OFM, Handbuch für das franziskanische Deutschland, auf Grund amtlicher Quellen im Auftrage der Ordensobern herausgegeben. Bei F. Pfeiffer, München, 8 M. — Von der im selben Verlag erscheinenden Schriftenreihe zur religiösen Lage der Gegenwart seien genannt: K. Graf Preysing, Gesellschaftssitten und Sittengesetz, eine besonnen-freimütige Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Moral, Kleidermode, Tanz. (1 M.) Ferner: E. Kurz, Modernes Erziehungsziel und der Katholizismus. (2,50 M.) Wer des Verfassers Aufklärungsschriftchen „Christlich denken" kennt, findet ihn hier wieder in seiner Kenntnis der Wirklichkeit und Herausarbeitung auch letzter Konsequenzen, mag man auch nicht alles so sehen wie der Verfasser. — Über Entwickelung und Erstarrung im kirchlichen Gemeinschaftsleben trägt G. Wunderle in der Schrift: Zur Biologie des kirchlichen Lebens neue oder wenigstens neugefaßte Gedanken vor, die er in kürzerer Fassung im Eichstätter Pastoralblatt veröffentlicht hatte. (Ebenda, 2,50 M.) — Schließlich sei hier noch des aus dem Nachlaß von K. Neundörfer veröffentlichten Werkes gedacht: Zwischen Kirche und Welt (Carolus-Verlag, Frankfurt a. M. geb. 5 M.) Es sind 10 Aufsätze, die sich um die Themen Geist und Ordnung, Kirche und Gesellschaft, Kirche und Partei gruppieren und mit der Gründlichkeit des so tragisch Dahingegangenen geschrieben sind. Die Buchform soll sie vorzeitigem Vergessenwerden, dem gewöhnlichem Los von Zeitschriftenbeiträgen, entreißen.

II.

Wenden wir uns der praktischen Seite theologisch-pastoraler Betätigung zu. Da haben wir die beiden Hauptzweige: Katechetik und Homiletik, sofort in einer ganzen Reihe von Neuerscheinungen vertreten. Wir können wieder nur einiges herausgreifen.

Zunächst zur Katechetik.

Der neue Einheitskatechismus hat, wie zu erwarten gewesen, eine ganze Zahl von Kommentaren und Hilfsbüchern auf den Plan gebracht. G. Deubigs dreibändiges Hilfsbuch (bei Steffen, Limburg a. L., 19 M. geb.) scheint sich einen großen Benutzerkreis erworben zu haben, was es seiner guten Disposition und der plastischen Darstellung verdanken dürfte. — Im selben Verlag kann J. Hanss seine Beispielsammlung zum Einheitskatechismus in vermehrter Neuauflage herausbringen (geb. 7,50 M.). Selbstverständlich sind nicht alle Beispiele gleich gut, aber die Sammlung als Ganzes muß willkommen sein, auch wenn vieles schon sonstwo gelesen werden konnte. Zumal jungen Katecheten wird das Buch Dienste leisten, möge aber noch etwas kritischer werden. — Genau dasselbe gilt von desselben Verfassers Beispielsammlung zum Erstkommunionunterricht (geb. 3,50 M). — J. Bernbeck, der seinerzeit gute Katechetische Skizzen veröffentlichte, bietet in seinen zweibändigen Katechesen für die Oberstufe (Kösel-Pustet, München, geb. 10,80 M.) ein auf der Grundlage der Münchener Methode aufbauendes gutes Hilfsbuch, das man wegen der in je einem Anhang beigegebenen Beispiele noch mehr schätzen dürfte. — Eine methodische Einführung auf knappstem Rahmen, aber mit viel Stoff, bietet das Schriftchen von J. Westermayr: Der kath. Religionsunterricht auf der Oberstufe (ebenda, 0,90 M.). — Die altbekannten Meyschen Vollständigen Katechesen werden von dem Subregens des Rottenburger Priesterseminars Th. Hoch neu herausgegeben (Herder, 2 Bände, ungeb. 9 M.). Der Verfasser hat die alten Katechesen dem Arbeitsschul- und Heimatschulgedanken anzupassen versucht, aber mit Recht nicht zuviel umgeformt. — Auf engere Kreise eingestellt sind: F. Murawski, Religionsunterricht an Berufsschulen (Schöningh, Paderborn, 1,60 M.), mit einem Lehrplan und 116 Skizzen für Einzelthemen, von denen einzelne allerdings nicht über eine dürftige Disposition

hinausgehen. — Und dann L. Woker: Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule (Herder, 2,50 M. ungeb.), eine Schrift, die den RU dankenswert unter die Beleuchtung der Seelsorge stellt und nach guten theoretischen Erörterungen einen Katechesenplan für 3 Jahre aufstellt. Inzwischen ist eine Neuauflage notwendig geworden. —

Noch reicher sprudelt der Quell, aus dem Predigten fließen.

Bei Schöningh in Paderborn veröffentlicht unser bekannter Landsmann J. Engel als 23. Heft der Atl. Predigten 10 Ansprachen über Isaias, der Evangelist (1,65 M.). D. Stiefenhofer gibt ebenda 36 Festtagspredigten heraus unter dem Titel: Friede und Freude im Hl. Geiste. Zumal die Marienfeste sind reich vertreten — in unserer nüchternen Zeit eine begrüßenswerte Gabe (4,50 M.). — Aus dem Bergwerk Gottes nennt J. Klassen seine ebenda erschienenen Predigten für alle Sonntage des Kirchenjahres. Kurz, etwas gedrängt, aber gute Gedanken. Ebenda, geb. 5,25 M. — Als 8. Band einer umfassend gedachten Sammlung älterer und neuerer homiletischer Werke legt Steffen-Limburg den 1. Band katechetischer Predigten des ehemaligen Stadtpfarrers A. Keller in Wiesbaden vor unter dem Titel: In jener Zeit. Der stattliche Band von 674 Seiten umfaßt den Weihnachts- und Osterkreis. Geb. 13 M. — Herder beginnt die Predigten des redegewaltigen Rottenburger dahingegangenen Bischofs Keppler aus seinen letzten Lebensjahren unter dem Titel: Wasser aus dem Felsen, herauszugeben. Das Buch 1 enthält neben den Fastenhirtenbriefen 1922-26 Passions-, Weihe-, Gelegenheitspredigten und Reden und Ansprachen (geb. 6 M.). — Fertige Predigten wie Material dazu bietet B. Danzers OSB im Missionsverlag St. Ottilien erschienenes Buch: Der Missionsgedanke auf der Kanzel. Die Anregungen suchen aus Epistel und Evangelienperikopen Stoff, die fertigen Predigten zeigen die Ausführung (geb. 3,50 M.). — Anläßlich der 200jahrfeier der Heiligsprechung des hl. Stanislaus Kostka veröffentlicht die Fahne Mariens (Wien 9/1 Lustkandlgasse) 9 von A. Stonner zu der Feier in der Kirche am Hof gehaltene Ansprachen unter dem Titel Kindsein vor Gott. Guter Inhalt und schöne Aufmachung. — Passende Gedanken für Predigten zum Königsfest Christi bietet der Kommentar F. Frodls SJ. zu den beiden Rundschreiben Pius XI. Der Text selbst mit guter Disposition ist beigefügt. Wien, Typogr. Anstalt, 1,80 M. — Einen höheren Standpunkt nehmen die biblischen Osterpredigten des Regensburger Professors J. Engert ein, die er bei Kösel-Pustet in München unter dem Titel: Das neue Leben herausgab (2,75 M.). Lebhaft, in schöner Sprache. — Noch höhere Ansprüche an die Zuhörer, wenigstens was die sprachliche Fassung betrifft, stellt A. Worlitscheck in seinen Vorträgen über den Gemeinschaftsgedanken im Vaterunser. Die Vorträge erinnern an die ähnliche Richtung bei Linhard, dessen Zyklen: Feurige Wolke und Brennender Dornbusch (bei Herder wie Worlitscheck) für Gebildete vielfach als Vorlage benutzt werden. — Religiös-wissenschaftliche Vorträge, Verantwortung überschrieben, hat E. Schlund als Fastenpredigten in München gehalten und bei Kösel herausgegeben (1,50 M.).

Schon nach Titel und äußerer Aufmachung aus dem Rahmen der landläufigen Predigten etwas herausfallend ist J. Weingartners Schrift: Marienverehrung und religiöse Kultur (Herder, 1,80 M.). Neun kurze Marienpredigten, in Innsbruck gehalten und die Auswirkungen der Marienverehrung im religiösen und kulturellen Leben der Kirche behandelnd. — 31 Maipredigten, meist über die Tugenden Mariens, bietet V. Thürlimann SJ. im Verlag von Schöningh, Paderborn (3,75 M.). An das Wenige, was aus der Hl. Schrift über die Tugenden Mariens bezeugt wird, sind recht gute Applikationen für unsere Zeit geknüpft. — Der Kapuziner Th. Gerster sucht den Stoff für Priester und Ordensleuten dargebotene Marienbetrachtungen bei St. Bonaventura. Als Stoffquelle beachtenswert. Verlag Teutsch, Bregenz, 1,80 M. — Steffen-Limburg gibt die Katechetischen Predigten von C. Wermelskirchen neu heraus. Uns liegt der 1. Band Vom Glauben vor: auf rund 620 Seiten 64 Predigten. Populär, schöne Sprache. Die auf 3 Bände berechnete Sammlung soll 30 M. geb. kosten. — Ebenfalls bei Steffen legt F. Brors unter dem Titel „Der Jahresring" Predigten und Betrachtungen vor, eine ganz nette, allerdings reichlich bunte Sammlung, Wiedergabe von Artikeln aus einem Sonntagsblatt. Der unausrottbare „Pfingstfestkreis", den es gar nicht geben kann, taucht da auch wieder

auf (geb. 6 M.). — In 3. Auflage gibt M. Bussar seine an ältere Vorbilder angelehnten Zehnminutenpredigten heraus (Manz, Regensburg, 3 Hefte, 10,80 M.), ebenda E. Schlund OFM. einen Zyklus von 10 Ansprachen für eine religiöse Woche als Großstadtpredigten (1,50 M.), und A. Schenz ein Heft „Jesus und wir im Spiegel des Kirchenjahres", kurze Exhorten, meist in Dreiteilung (2,40 M.). — Als 24. und 25. bzw. 26. Heft der Atl. Predigten (Schöningh, Paderborn) legt R. Nelz 12 zum Teil etwas längere Predigten über die Makkabäer unter dem Gesichtspunkt Helden des Glaubens vor, und B. Langer OMI 16 Reden über den Patriarchen Jakob (2,70 bzw. 4 M.). — Für Jünglinge sind 14 religiös-kirchliche Vorträge des Kapuziners B. Schropp bei Schloz in Stuttgart erschienen (2,25 M.), unter dem Titel Quis ut Deus; für Kinder bestimmt ist die Sammlung Ex ore infantium, die W. Meyer OFM. aus dem Nachlasse des Pfarrers K. Meyer bei Schöningh in Paderborn veröffentlichte. Als Vorlage geeignet, natürlich nicht zu wörtlicher Wiedergabe, denn hinter der Kinderpredigt muß mehr wie bei anderen die Individualität des Predigers stehen (geb. 4,70 M.). — Nach alten Predigten und Betrachtungen arbeitete J. Nepp unter dem Kennwort: Gottes Wort bleibt ewig neu, Fünfminutenpredigten für die Sonn- und Festtage heraus, bei Manz (4 M.); ebenda gibt A. Obendorfer 7 Fastenpredigten: Die Seelenleiden Jesu in Neuauflage heraus, mit Zugabe einer Predigt als Vorbereitung auf die Osterbeicht. — In der Baderschen Verlagsbuchhandlung in Rottenburg a. N. legt der ehemalige Domprediger von Eichstätt, Professor J. Gmelch, in der Schrift Kraft und Friede 6 Predigten über die Beicht vor, und ebenda der Benediktiner C. Restle 6 Fastenpredigten über die Sünde. Beide Heftchen, kart. 1,30 und 1,50 M., dürfen für die kommende Fastenzeit als Behelf empfohlen werden. — „Hinein in den Dritten Orden" will der Kapuziner B. Schropp mit 6 lebhaften Werbepredigten bringen (Kevelaer, Butzon & Bercker, 0,60 M.). — Damit sei für diesmal der homiletische Bericht geschlossen, wenn wir nicht noch an dieser Stelle die drei inhaltreichen und warmen Vorträge St. Franziskus und die Gegenwart nennen wollen, Vorträge, die Th. Soiron OFM vor Akademikern gehalten hat, um das zum Teil verzeichnete Bild des Heiligen wieder in seiner Ursprünglichkeit aufleuchten zu lassen. Die Franziskanerdruckerei Werl hat das Heft gut ausgestattet (1,60 M.).

III.

Zum Schlusse noch einige wenige Hinweise auf Erscheinungen aus dem Gebiete der aszetischen Literatur, die in den letzten Jahren geradezu beängstigend anschwillt. „Wäre das Gute auch neu, wäre das Neue auch gut", möchte man da so manchmal mit dem Dichter sagen. — —

Wer zu Weihnachten Kleinigkeiten in künstlerischem Gewande schenken will, findet sie bei Müller-München in der Ars sacra. Zum Beispiel die kleinen braunen Heftchen mit den schönen Tiefdruckbildern: Minichthaler, Der große Armenseelenablaß; Minichthaler, Ritter Christi; Minichthaler, Der Portiunkulaablaß, dann das jetzt in stillerer Zeit erst recht interessante Schriftlein H. Federers Der Heilige Habenichts; die nach Text und Bildern prächtigen Schriftchen Marienlob, Unser Herr im Elend und Christ ist erstanden. Die Preise (0,40, 0,80 M) sind für das Gebotene sehr mäßig. — Ein schönes Geschenkbüchlein ist auch das im Theatinerverlag, München herausgegebene Büchlein Der hl. Franziskus. Leben aus der Vita maior und minor, Fresken nach Giotto (2 M.). — Ebenso: Die Andacht zu den 14 Nothelfern, Text von A. Kuhn, Bilder von R. Blättler OSB, ein elegant wirkendes Schriftchen aus dem Verlag Benziger & Co. in Einsiedeln. 3 M. gebunden in orangefarbene Leinwand.

Als Geschenkbändchen eignen sich die Nachtgedanken des hl. Augustinus, von K. Kammer in der Arnoldischen Übersetzung im Paulinusverlag Trier neu herausgegeben; Schmalformat, stilvoller Einband; (3,20 M.) — Ferner wird man immer ein nützliches Geschenk mit einem Meßbuch von Schott machen, das in 32. Auflage für 6 M. wieder vorliegt, sowie für 9 M. in Großdruck für schwächere Augen; ebenso sei das Kleine Meßbuch mit den Sonn- und Feiertagsmessen (4 M.) in Erinnerung gebracht. Der Verlag Herder sieht damit seine Bemühungen um Popularisierung der Liturgie auch

äußerlich entschädigt. — Nicht streng liturgisch, sondern mit Einschaltungen, die den Festgedanken dem Beter näher bringen sollen, hat A. Hoppe seine Ausgabe „Mein Meßhuch“ gestaltet. Vorläufig liegt der 1. Teil vor, 72 Meßandachten für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, herausgegeben im Verlag Steinbrener in Winterberg in Böhmen. Der billige Preis von 3,70 M. für das nett gebundene Buch dürfte ihm die Konkurrenz leicht machen. — Bei Pustet in Regensburg ist eine sehr begrüßenswerte Ausgabe des Missale erschienen: Missale parvum, continens missas Dominicarum eorumque festorum, quae in Dominica occurrere possunt. Damit ist nun tatsächlich das Meßbuch geschaffen, wie es die große Menge der akademisch Gebildeten wünschen wird: handlich, bequem mitzutragen, nicht überlastet mit Formularien, die man doch meist nie verwendet. Druck und Ausstattung gewohnt schön, Preis von 6 M. an für das gebundene Buch. Wäre ein passendes Geschenk für Gymnasiasten höherer Klassen, bei denen man Sinn für die Liturgie merkt. — Ebenfalls bei Pustet ist die 36. Auflage der altbekanten Cäcilia von J. Mohr wiedererschienen; (geb. 2,60 M.). — Auch mit einem Officium parvum BMV, wie es Pustet in nettem Leinenband für 4 M. anbietet, kann man Freude bereiten, wo sich erwachende Lateinkenntnisse regen, vielleicht gefördert durch E. Leitl's Schriftchen: Das Latein der Kirche; in Schmalformat bei Kösel-Pustet, München, geb. 2,80 M.

Am Ende unserer Wanderfahrt durch den Bücherwald sei noch unserer Zeitschriften gedacht. Da sind zu nennen: Theologie und Glaube aus dem Verlag der Bonifaciusdruckerei in Paderborn, für den Seelsorgsklerus heute wohl neben dem rühmlich bekannten Pastor bonus aus dem Trierer Paulinusverlag die passendste Monatsschrift, zumal wegen ihrer sehr guten Literaturübersichten. Dann die Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge, bei Schwann in Düsseldorf in reichhaltigen Vierteljahrsheften erscheinend; die streng wissenschaftliche Zeitschrift für katholische Theologie, von Innsbrucker Jesuiten bei Rauch herausgegeben; die neue, sehr ansprechende Zeitschrift für Aszese und Mystik, als Vierteljahrsschrift in der Tyrolia in Innsbruck; die wohl kaum in einem Pfarrhaus fehlende Linzer theologisch praktische Quartalsschrift; die schöne und reichhaltige Benediktinische Monatsschrift, von der Erzabtei Beuron seit Jahren auf vornehmer Höhe gehalten. — Und ganz am Schlusse sei noch unseres einzigen wissenschaftlichen theologischen Literaturblattes gedacht, für das auch auf der Breslauer Diözesansynode eine Lanze gebrochen wurde: der Theologischen Revue aus dem Verlag Aschendorff in Münster, die sich doch auch in manchen Seelsorgskreisen einbürgern sollte. Und wem sie zu hochwissenschaftlich erscheint, der mag sich an den Herderschen Literarischen Handweiser halten, der neben allen anderen Sparten der Literatur ja auch über theologische Neuerscheinungen einigen Aufschluß gibt.

Natürlich kann zumal der vielbeschäftigte Seelsorgsgeistliche, dessen Arbeitsfeld auf praktischem Gebiete liegt, nicht eine ganze Reihe von theologischen Zeitschriften lesen. Aber eine gute sollte er doch bestimmt halten und durchsehen, sonst vertrocknet er allmählich, ohne es zu merken. Das ist dann aber der Tod jeder erfolgreichen Pastorationstätigkeit, und aus diesem Grunde habe ich der vorstehenden Übersicht noch die Zeilen über unsere Zeitschriften beigefügt.

Jedenfalls sollte man sich nicht mit dem Durchfliegen von aszetischen Zeitschriften begnügen, deren es heute eine übergroße Menge gibt, bessere und weniger befriedigende. Zu den ersteren zählt die Monatsschrift An heiligen Ouellen. bei Butzon & Bercker, Kevelaer verlegt (4,50 M.), dann die bei den Schulbrüdern in Kirnach-Villingen erscheinende Die Einkehr, Zeitschrift für innerliche Menschen (4 M.), die sich von der französischen Süßlichkeit fernhält, was man von der ebenda herausgegebenen Monatsschrift „Theresienstimmen, Illustrierte Zeitschrift im Geiste der hl. Theresia vom Kinde Jesu“ nicht in allem behaupten kann. Auch das bekannte gar zu jugendliche Bild der Heiligen könnte durch das gereiftere ersetzt werden, auf das kürzlich die Benediktinische Monatsschrift aufmerksam gemacht hat.

Usque Bethlehem.

Predigtskizze für das Weihnachtsfest.

Von Pfarrer Dr. J. Engel, Michelau.

Transeamus usque Bethlehem . . . ! Lk 2, 15.

Selten fühlt Menschenwort sich so unzulänglich wie vor dem Geheimnis von Bethlehem. Wer soll reden, wo die Engel ehrfurchtsvoll ihr Antlitz verhüllen, wo Maria und Joseph schweigend in die Knie sinken, wo das ganze Weltall vor dem fleischgewordenen Wunder sich in stummes Staunen hüllt . . .

Stille Nacht! Heilige Nacht! Heiligste aller Nächte mit dem Wunder aller Wunder, sei uns in Ehrfurcht gegrüßt! Glückseliges Bethlehem, wahrlich, du bist keineswegs die geringste unter den stolzen Fürstenstädten der Erde. Ueber dir leuchten noch heute die Weihnachtssterne schöner als alle Sterne des Weltalls.

Zu dir wollen wir im Geiste pilgern. Transeamus usque Bethlehem! Ja, usque Bethlehem. Mag es noch immer ein arm Weihnachten sein für viele in wirtschaftlichen Notzeiten — wer mit seiner Weihnachtsstimmung durch alle Äußerlichkeiten vordringt usque Bethlehem, der kann nicht ohne Freude, Erhebung und Trost bleiben.

Ihr heil. Seraphim, bringet einen Funken von jenen glühenden Kohlen, womit ihr einst die Lippen des Propheten gereinigt habt, und reinigt die Lippen armseliger Prediger, die Größeres und Erhabeneres noch verkünden sollen als die Propheten des alten Bundes! Usque Bethlehem:

I. in heiliger Freude,
II. in innigem Dank,
III. in flehentlicher Bitte.

I.

Freuen sollen wir uns über Bethlehem. Ja, Freude ist der erste und schönste Teil unsrer Weihnachtsstimmung. „Siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren soll“ — so lautet der freundliche Engelgruß, die liebe Himmelsbotschaft über Bethlehem.

Heute darf niemand ohne Freude sein. Weihnachten ist die größte Freudenstunde, die der Menschheit nach Jahrtausenden schlug. Solange die Erde um ihre Achse rollte, hatte sie so etwas nicht erlebt: Christ, der Retter ist da, der Retter von Sündennacht und Todesnot, von unheilbarer Verzweiflung und Verblendung.

Die Zeiten sind schwer. Vor manchem Haus liegt ein Sorgenstein, auf vielen Herzen drücken Kummerlasten — aber heute muß in jedes Herz ein Schimmer von Freude hinein, heute darf niemand unfroh nach Hause gehen. —

Eine alte Sage erzählt, daß in der heil. Weihnacht versunkene Glocken im Meere zu läuten beginnen, als wollten sie wenigstens das eine Mal in den frohen Chor ihrer Schwestern in der weiten Welt einstimmen. Mag auch noch so viel in einem Herzen versunken sein von frohem Jugendglauben, in der heil. Weihnacht klingt und singt es aus den Tiefen heraus von fröhlichen Erinnerungen an das Beste und Schönste aus unserm Leben, an fromme Kindertage, an ein liebes Elternhaus, an seliges Glück im Besitze frischen lebendigen Christenglaubens. Da wird manch Herz weich, in manchem Auge glänzt eine Träne der Freude, wenn man unter dem lichten Christbaum steht, wenn man in selige Kinderaugen schaut und die fröhlichen Weihnachtslieder hört: der Stern von Bethlehem leuchtet in mancher verdunkelten Seele wieder auf, die Weihnachtsglocken läuten ihr heim zu ihrem Gott und Heiland: Heute ist euch der Heiland geboren.

Ja, jedes Herz braucht seinen Heiland noch heute. Wenn ihr die vielen Lebenstragödien unserer Tage leset, die in den kurzen Zeitungsnotizen sich spiegeln: Tod auf den Schienen, Gang ins Wasser! Vergiftet! Erschossen! — glaubet es: In erster Linie sind die Seelennöte die Ursachen, die Verödung der Herzen durch die Entchristlichung, die alle übernatürlichen Freuden und Kraftquellen in ihnen verschüttet.

Das Kind von Bethlehem ist noch heute nach 19 Jahrhunderten eine lebendige Macht, die alle Menschen beseligen und beglücken kann. Nur darf es nicht heißen inmitten des Festtagstrubels: „In eurer Mitte steht der, den ihr nicht kennt". Über den vielen kleinen Festtagsfreuden dürfen so manche nicht die große Weihnachtsfreude vergessen, die Kern und Stern aller äußeren Festfeier ist: das Christkind selbst.

Ich las in einem alten Buche von einer Tauffeier. Man kam aus der Kirche, legte das Kind beiseite, aß und trank, lachte und scherzte, war lustig und guter Dinge bis zum Abend, und niemand dachte an das Kind, dessen wegen man eigentlich beisammen war. Endlich am Abend brachen die Gäste auf, und nun fragt man nach dem Kinde. Man sucht und findet es in seiner Wiege erstickt unter den Mänteln und Tüchern und Hüten, welche die unachtsamen Gäste in der Eile, zu Tisch zu kommen, auf das Kindlein geworfen hatten. — Geht es dem lieben Christkind nicht wörtlich so in diesen Tagen in vielen Häusern und Herzen? Man ist lustig und vergnügt, kümmert sich um viele Dinge, nur nicht um das, was in diesen Tagen die Hauptsache ist. Unter den vielen Sorgen um die Festfreuden und Geschenke wird das himmlische Christgeschenk, das Jesuskind, im Herzen erstickt und erdrückt.

Usque Bethlehem! Dringt tiefer mit eurer Freude! Jesus in uns! ist das A und O aller Weihnachtsfeier. Bereitet ihm in euren Herzen „eine Wohnung, schön und fein"! . . .

II.

Mit der Freude verbindet sich der Dank. Wenn dir jemand in dunkler Nacht nach manchen Verirrungen den Weg zeigt, dir mit seinem Lichte vorangeht, daß du nicht verunglückst — wie dankbar bist du ihm! — Wenn dir jemand aus größter Verarmung und Not heraushilft, wie wirst du gerührt dich als seinen Schuldner betrachten zeitlebens! — Wenn dich jemand von Krankheit und Schmerz befreit, wo dir niemand sonst helfen konnte, was wirst du aus Dankbarkeit tun, ihm zu vergelten!

Dem Kinde von Bethlehem danken wir mehr, weit mehr: Licht und Heil, Rettung und Reichtum an den höchsten Gütern. . . . Wie wirst du ihm vergelten? . . . „Hat der Vater nicht mit ihm uns alles geschenkt?"

Der Freidenker Chamberlain (Grundlagen des 20. Jahrhunderts) muß bekennen und mit ihm alle unbefangene Geschichtsforschung: „Die Geburt Christi ist das wichtigste Datum der gesamten Geschichte der Menschheit. Keine Schlacht, kein Regierungsantritt, keine Naturerscheinung, keine Entdeckung besitzt eine solche Bedeutung, welche mit dem kurzen Erdenleben des Galiläers verglichen werden könnte". Er sagt uns auch den Grund: „Weil die einfachste Logik uns zwingt eine neue Kraft bis in den Ursprung zurückzuverfolgen". Christus mit seinen welterneuernden, zeitgestaltenden Kräften ist der Anfang eines neuen Zeitalters, der Eckstein der Weltgeschichte. Auf diesem Eckstein von Bethlehem stehen die Worte: „Vor und nach Christus". Eine andere vernünftige Einteilung der Weltgeschichte gibt es nicht. „Vor und nach Christus" sind für jeden Sehenden zwei verschiedene Welten. Unsere Zeitrechnung nicht nur, unsere Kultur, der Aufstieg der Menschheit zu neuem Leben, sie fangen von Christus an. Alle Welt, auch die nichtchristliche, spricht von den Errungenschaften der christlichen Zivilisation . . . Dem Kinde von Bethlehem gebührt der Dank . . .

Als Kolumbus endlich nach vielen Opfern Amerika gesichtet hatte, hallte die Erde wieder von dem Jubelruf: „Land, Land!" — Von Bethlehem dringt erst recht der Ruf in die Welt: „Land! Land!" Neues Land, neue Welt, neues Leben! . . .

Danket also dem Herrn; denn er ist gütig . . . Danket nicht nur mit Worten, sondern durch die Tat! Wandelt in den Bahnen des Kindleins von Bethlehem! Seid treue Tatchristen! Heute an seinem Geburtstage muß alle der Gedanke durchdringen: Welch ein Glück, Christen zu sein!

III.

Bethlehem ruft uns ferner zu innigem Gebet. Nirgends betet es sich so gut wie an der Krippe. Das liebe Kindlein zieht alle an, macht alle zutraulich . . . „So sehr hat Gott die Welt geliebt!" So sehr hat Christus uns geliebt! . . .

Dieses scheinbar so ohnmächtige Kind ist die Allmacht selbst. Die kleine unscheinbare Krippe umschließt eine Welt von Wundern der Allmacht. Gotterleuchtete Heilige sagten: In der Erschaffung zeigt sich die Allmacht nicht so groß wie in der Menschwerdung, weil ganz und gar Entgegengesetztes sich vereinigte: Schöpfer und Geschöpf, göttliche und menschliche Natur. Das kleine Kindlein reicht mit seiner Allmacht hinauf bis zu den Sternen . . . bis hinein in den Himmel, deren Bewohner es herabruft. „Sein ist der Erdkreis und was ihn erfüllt" (Ps 88, 12 f.). „Wer kann das Maß seiner Größe aussprechen?" (Sir 18, 4).

Deswegen haben so viele Heilige eine so zarte Andacht, ein so festes Vertrauen zu dem Kindlein in der Krippe gehabt. Manche hat das Kindlein einer Erscheinung gewürdigt. Viele verdankten gerade dieser Andacht große Gnaden . . .

Wollen wir nicht auch hineilen zu der Allmacht in Bethlehem, zu der unendlichen Liebe von Bethlehem? Hilf, göttliches Kind, in unseren großen Anliegen! . . . Sei wieder Retter in den großen Nöten der Zeit! . . . „Dein Arm ist gewaltig, laß stark werden deine Hand und erhebe deine Rechte!" (Ps 88, 14.) — —

Einst in schwerer Zeit sagte die heilige Theresia: „Wenn ich ein Priester wäre und könnte die Lande durchziehen, so würde ich immer wieder predigen: „Betet, betet, betet!"

So sage auch ich: Es wird viel zu wenig gebetet in unserer ernsten Zeit. Usque Bethlehem! Betet vor der Krippe, betet vor dem Tabernakel, dem neuen Bethlehem, betet!

Kleinere Mitteilungen.

I.

Für und gegen die Prohibition.

Wie schwer es ist, sich über die tatsächliche Auswirkung des amerikanischen Alkoholverbotes ein richtiges Urteil zu bilden, lehren die ganz verschiedenen Berichte über dieselbe Sache. Heute einmal ein Urteil eines Pfarres aus Wisconsin:

„. . . Eben lese ich im Milwaukee Lentinel, wie man eine „Milchfarm" bei Nord-Milwaukee entdeckte, die „Milch", d. h. Bier in Milchkannen versandte. Mir ist kein Lokal bekannt, in dem man nicht alles erhält, was man sich nur wünschen kann. Familien besuche ich, ebenso wie andere Priester, nur mit Vorsicht, denn überall soll man die selbst gemachten Getränke kosten und die sind mitunter gräßlich. 30 Jahre bin ich Priester, nie hat ein Kind meiner Gemeinde vor Gericht gestanden, — Polizeivorschriften über Automobile ausgenommen, — bis wir die glorreiche Prohibition hatten. Niemandem ist gestattet, im eigenen Heim Getränke zu fabrizieren oder vorzusetzen. Letzte Woche wurde einer in Michigan auf Lebenszeit ins Zuchthaus gesandt, weil er zum dritten Male das Volkstead-Gesetz verletzt hatte. Im ganzen 2 Liter Schnaps und dafür muß der junge Mensch den Rest seines Lebens hinter Gittern verbringen! Betrunkene gibt es mehr als je. Ich sehe freilich keine, denn abends bin ich daheim, gehe auch nicht in Flüsterkneipen. Ich lese aber die monatlichen Berichte der Polizei und weiß, daß 2 bis 3 mal soviel Betrunkene aufgelesen werden wie früher. Fünfmal, eben wieder, hat die organisierte Arbeiterschaft gegen die Prohibition protestiert. Bestechung, Gesetzesverachtung, Mord, Totschlag, Raub sind die natürliche Folge solch verrückter Gesetze, die niemals vom Volke anerkannt werden."

Der Bericht ist an den Herrn Verleger des Pastoralblattes anläßlich einer Bestellung vom 23. Oktober 1927 gerichtet. Der Name des Verfassers wird hier nur deswegen nicht genannt, weil die Zustimmung zur Nennung nicht mehr eingeholt werden konnte.

II.

Pastorale Fälle.

a.

Ein Pfarrer stellt folgende Frage:

Es ist gestattet, das Wasser für die Taufe und für die Beimischung zum Meßwein anzuwärmen. Bestehen Bedenken, wenn das Wasser ins Kochen geraten war?

Antwort: Bezüglich des Taufwassers vergleiche man etwa Noldin, De Sacram. 17. Aufl. 1925, 58: Novissime medici pro baptismo in utero matris potius aquam decoctam adhibendam esse censent. — Es handelt sich um die Frage, ob dem Taufwasser im Notfalle eine andere Substanz, z. B. Quecksilberchlorid, beigemischt werden dürfe, was bejaht wird. Da aber solche Beimischungen der Mutter schaden könnten, werde neuestens die Abkochung des Wassers vorgezogen. Daraus ergibt sich, daß gekochtes Wasser jedenfalls nicht als materia invalida bezeichnet werden darf, wie es dem Fragesteller gegenüber ein Confrater tat. Noldin-Schmitt verweist am angegebenen Ort auch auf Burger, Die katholische Hebamme, Freiburg, Herder 1921, und auf Unterricht über die Nottaufe, ebenda.

Was das Wasser für die Messe anlangt, wird eine Schwierigkeit umsoweniger zu erheben sein.

b.

Es wird die Frage gestellt: Ist für die Ablaßgewinnung an Allerseelen bei Gläubigen, die häufig oder täglich kommunizieren, auf eigene Beichtablegung zu dringen?

Antwort: Man vergleiche dazu Noldin-Schmitt, wie oben, Seite 323, 324: Fideles, qui solent, nisi legitime impediantur, saltem bis in mense ad confessionem accedere aut s. communionem quotidie recipere, quamvis semel aut iterum per hebdomadam ab eadem abstineant, possunt omnes indulgentias lucrari, etiam sine actuali confessione, quae ceteroquin ad eas lucrandas necessaria foret, exceptis indulgentiis iubilaei ordinarii et extraordinarii vel ad instar iubilaei.

Ganz praktisch wird dann die Frage folgendermaßen beantwortet:

Ad lucrandas igitur indulgentias per hebdomadam occurrentes pro iis, qui fere quotidie communicant, confessio non amplius requiritur: non ea, quae alternis hebdomadis, nec ea, quae singulis mensibus, immo nec ea, quae singulis semestribus vel annis fiat.

Damit soll natürlich nicht die Notwendigkeit der mindest einmaligen Beicht im Jahre, wie sie durch c. 906 des CIC ausdrücklich hervorgehoben ist, geleugnet oder für oft Kommunizierende die nur etwa zweimalige Beicht im Jahre befürwortet werden. Eine gewisse Umstellung in der Anschauung gegen früher ist allerdings nicht zu verkennen: seinerzeit wurde Beicht und Kommunion fast als unzertrennlich Zusammenhängendes aufgefaßt, als sich eben an die Beicht auch nur eine einzige Kommunion anschloß und für wiederholte Kommunion die ausdrückliche Erlaubnis des Beichtvaters erbeten wurde. Bei der heutigen öfteren und täglichen Kommunion, für die nur die recta et pia mens und der Gnadenstand vorausgesetzt werden, tritt die Frage nach dem Zeitpunkt der letzten Beicht logischerweise in den Hintergrund, so daß man praktisch nach ihr für die Ablaßgewinnung nicht wird zu fragen brauchen.

c.

Weitere Frage:

Darf die Austeilung der hl. Kommunion unmittelbar vor und nach gesungenen Messen nicht stattfinden? Rituale Rom., tit. IV, cap. 1, 13 scheint das zu besagen.

Antwort: Mit dem Ausdruck si privatim celebrat, ist offenbar nur der Gegensatz zu der Chor- oder der Konventmesse gemeint, wo eine solche pflichtmäßig ist, wie in allen Dom- und Kollegiatkirchen. Der Terminus missa privata ist bekanntlich nicht identisch mit missa lecta. Die bloß still gelesene Messe pro parochianis an Tagen mit Applikationspflicht ist zwar lecta, aber nicht privata. Und doch wird niemand behaupten, daß vor und nach ihr Kommunionspendung verboten sei.

Von der Entstehung einer Glocke.

Hört man ein großes Geläute der Meister im einzelnen an, so findet man jede Glocke in ihrer Eigenart und eins im harmonischen Zusammenklang. Reiche Melodien wechseln miteinander ab. Ein Singen und Klingen, erfreuend, erhebend, ergreifend, entströmt dem ehernen Munde. Es wird beim Läuten das starre Gebilde zum lebendigen Wesen. Singt in des Menschen Herz hinein und aus ihm heraus, begleitet und versteht sein Weh und seine Freude, spricht aus, was er selbst nicht zu sagen weiß. —

Ein paar Worte über den Werdegang einer Glocke.

Das ist keine leichte Aufgabe für den Glockengießer, ein „schönes Geläute“ herzustellen. Zunächst handelt es sich darum: „Wie viele Glocken sind verlangt?“ — „Welcher Ton muß bei jeder einzelnen erzielt werden?“ — „Welcher Grundton ist erwünscht?“ — „Wie erhalten wir den möglichst reinsten und vollsten Ton?“ —

Bei jedem neuen Geläute, bei jeder neuen Glocke gedenkt der Meister ein Kunstwerk zu schaffen. Und oft genug gelingt es ihm, wie die Glockenabschätzung im Weltkriege es zur Genüge bewiesen hat.

Das Metall, aus dem die Glocken gegossen werden, ist Kupfer und Zinn, und zwar 77—80 Prozent Kupfer und 20—23 Prozent Zinn. Den hellsten und reinsten Ton ergeben etwa 78 Prozent Kupfer und 22 Prozent Zinn. Gußstahlglocken sind billiger, aber kürzer im Ton und dem Roste ausgesetzt.

Der Ton der Glocke hängt ab von der Form und dem Glockenprofil, d. h. von dem rechten Verhältnis zwischen der Weite der Mündung, der Höhe und der Metallstärke. Das richtige Profil ergibt sich mehr aus der Erfahrung als aus der Vorausberechnung und wird in den Glockengießereien als Geheimnis bewahrt. Die dickste Wandung der Glocke ist in dem Umkreis, an den der Klöppel anschlägt. Das Gewicht des Klöppels ist etwa ein Vierzigstel der ganzen Glocke. Den oberen Abschluß der Glocke bildet die „Haube“ (vom halben Mündungsdurchmesser) mit der Krone, gebildet aus einem starken Mittelbogen und sechs Henkeln.

Beim Gusse rinnt das glühend flüssige Metall in eine Hohlform aus gebranntem Ton, welche fest in die Glockengrube eingegraben ist. In der richtigen Herstellung dieses Hohlraumes, d. h. dieser Glockenform, zeigt sich die ganze Kunst des Gießers.

Zunächst heißt es, jeder Glocke die richtige Gestaltung und Größe zu geben. Bei kleinen Glocken geht das verhältnismäßig leicht; anders ist es aber bei größeren.

Zuerst wird die Innenform, der Kern, hergestellt, d. h. aufgebaut, und zwar meist gleich in der Grube drin. Auf einen Backsteinuntersatz wird eine Schicht Lehm gestrichen, bis annähernd die Innenform herauskommt. Jetzt wird eine feine Aschenschicht, mit Bier vermengt, darübergestrichen. Nun wird eine Art halbe Brettertüre um die im Kern fest eingemauerte Eisenstange gedreht. In dieser Türe ist genau die Innenform der künftigen Glocke ausgeschnitten. Die weiche Aschenschicht ergibt eine schöne Glätte der Innenwände und verhindert das Ankleben der nächsten Lehmschicht an den Kern. — Nun kommt die eigentliche Glocke, natürlich aus Lehm, über die Innenform. Von außen wird auch diese Glockenschicht durch eine etwas größere Türe (Schablone) abgegrenzt. Alle Kreise und Verzierungen kommen auf diese Weise auf das schönste zum Vorschein. Die Bilder und Inschriften werden zuerst in Wachs gegossen und dann behutsam in die noch weiche Lehmmasse des „Glockenhemdes“ eingesenkt. Nach dem Trocknen des „Hemdes“ wird mit großer Sorgfalt eine äußere Lehmschicht darübergelegt; diese ergibt die äußere Formschale oder den „Mantel“. Sie wird genügend dick und stark angefertigt. Nach genügendem Trocknen wird sie in großen Stücken vom „Hemde“ behutsam losgelöst, wieder zusammengefügt und „hart gebrannt“. Nun wird das „Hemd“ zerschlagen und von dem inneren „Kern“ losgelöst. Dann wird die äußere Form an die innere angelegt — und der Hohlraum für die Glockenspeise (Glockenmetall) ist fertig. Die Krone mit den Henkeln wird besonders geformt. Ihre fertige Form wird sorgfältig an die Glockenform oben angefügt.

Jetzt — „Erde in die Grube! — und festgestampft!“
So! — „Nun kann der Guß beginnen!“ —
„Stoßt den Zapfen aus! (des Schmelzofens!) —
Gott bewahr' das Haus!“ —
Rauchend in des Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen! — [1])

[1]) Eine genaue Schilderung der Entstehung einer Glocke von den ersten Anfängen bis zur Vollendung bietet das Büchlein: „Der Werdegang einer Bronzeglocke“. Von Benjamin Grüninger, Gießerei- und Hütten-Ingenieur. Kl. 8⁰. 19 Seiten Text und 41 Illustrationen. Gebunden 2 RM. Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden.

Literarische Neuerscheinungen.

„An heiligen Quellen." Religiöse Monatsschrift für Ordensfrauen. Butzon & Bercker G.m.b.H., Kevelaer (Rhld.). Bezugspreis jährlich 4,50 M.

Eine Monatsschrift für Ordensfrauen, die bereits 17 Jahre als „Klosterstimmen" bekannt, nun dank der neuen Redaktion von P. Wendelin Meyer OFM., unter dem Titel „An heiligen Quellen", wohl als die beste Zeitschrift für weibliche Orden gelten kann. Keine übertriebene Frömmigkeit oder ungesunde Süßlichkeit haftet diesen Blättern an, sondern sie sind Quellen religiöser Kraft, die der Heiligen Schrift, den Vätern, der Liturgie und den Werken der großen Geisteslehrer entspringen. Die Zeitschrift ist auch allen zu empfehlen, die nach Aufmunterung zu echter Berufstreue und Berufsfreude verlangen.

Brevierreform. Von Dr. Xaver Schmid. 141 S. Räber & Cie., Luzern. 3,20 M.

Ein Schweizer Pfarrer bringt in dieser Schrift „Gedanken zum künftigen Abschluß der Reform des römischen Breviers unter Einschluß etwelcher Änderungen im Missale". Es werden ziemlich viele Wünsche laut: nach Neugestaltung des Psalteriums, des Kirchenjahres, der Heiligenfeste, nach Änderung in der Auswahl der Schriftlesungen, der Fassung der Hymnen, der Responsorien und anderes. „Etwas, was nicht geändert werden sollte" (S. 130—132) sei die auf das Chorgebet bezügliche Form auch bei Privatrezitation. Man wird den Ausführungen des Verfassers in den meisten Fällen zustimmen dürfen, zumal er seine Wünsche in würdiger, ruhiger Form bringt. Wie viel freilich wird verwirklicht werden, ist eine andere Frage. Bei jeder Brevierreform streiten konservative und fortschrittlichere Richtung, in der Regel zugunsten der ersteren. Die Schrift, die auch zahlreiche mißverständliche oder dunkle Stellen im Brevier aufhellt, sei zur Lektüre recht empfohlen. Wer ängstlich ist, sei darauf verwiesen, daß das Werk das Imprimatur des Bischofs von Basel-Lugano besitzt. Schubert

Der hl. Franz von Assisi. Von P. Cuthbert OMC. Übersetzt aus dem Engl. von P. J. Wildlöcher OMC. 575 S. „Alsatia", Colmar.

Eine eingehendere, auf Quellen gestützte Lebensgeschichte, die eines gemütvollen Hauches nicht entbehrt. Der Übersetzer hat den Text nur unwesentlich gekürzt, im übrigen ein gefälliges Deutsch geschrieben, was bei Übertragungen nicht immer der Fall ist. 3 Übersichtskarten und ein Namen- und Sachregister heben den Wert des Buches, dem der Verlag ein schmuckes Kleid mit gegeben hat. M.

Unsere Kleinen beim Jesuskinde. Von Dr. St. Stephan. 71 S. Liturg. Verlag Grüssau. Kart. 0,30 M., von 25 Expl. an 0,25 M.

Die viel verbreiteten 13 Besuchungen bei der Krippe in neuer Ausgabe. Stärker geändert wurde nur der Text der Meßfeier in der Weihnachtszeit. Ob es nach heutiger Disziplin ganz richtig ist, einen verkürzten Kanon gemeinsam laut beten zu lassen? Ich denke an Decr. auth. 4375 ad II (4. Aug. 1922). Was für den lateinischen Text gilt, müßte sinngemäß auf Übersetzungen angewendet werden. — Benediktinernonnen haben für das Büchlein ein Krippenbild in Schiestlscher Manier gemalt, das den Beifall der Kleinen finden dürfte. Ein Anhang enthält 10 Weihnachtslieder. Schubert.

Werke der Meister zum Jahr des Herrn 1928. Ein Kunstkalender geschmückt mit 12 vierfarbigen und 42 Doppelton-Nachbildungen meist unveröffentlichter Werke alter deutscher Meister mit Begleittext von Dr. Heinrich Getzeny. Emil Fink, Stuttgart. 3,60 M.

Die Bilder sind sämtlich der Bildhauerkunst entnommen: Bildwerke des 14., 15. und beginnenden 16 Jahrhunderts, also aus der Zeit der Spätgotik. Dem Inhalte nach ist sowohl das Leben des Heilandes als auch die Heiligenlegende berücksichtigt: Gruppenbilder und Einzelfiguren und zu jedem Bilde ein kurzer Text auf der Rückseite aus der Feder von Dr. Heinrich Getzeny. Die farbigen Blätter sind von einer Feinheit, daß man fast glauben möchte, das Original vor sich zu haben. Die meisten der farbigen Blätter bringen Einzelheiten von dem berühmten Blaubeurer Altare.

Lebensbilder hervorragender Katholiken des neunzehnten Jahrhunderts. Von Pfarrer Johann Jakob Hansen. I. Band 3. Aufl. besorgt von Prof. Andreas Müller. Bonifacius-Druckerei Paderborn 1928. 366 S. Geb. 7,40 M.

In dem Buche weht der Geist einer kampfesfrohen, siegesgewissen Apologetik, die überzeugt ist, daß der Kirche durch eine erbaulich-panegyrische Bearbeitung der Geschichte am besten gedient sei. Als charakteristisch für die Geschichtsauffassung, die das Buch beherrscht, mögen einige Sätze aus dem Vorwort angeführt sein. Es heißt hier: „Hat's z. B. in neuerer Zeit einen größeren Astronomen gegeben als Secchi? Und nehmen nicht unter den Malern des 19. Jahrhunderts Cornelius, Overbeck, Steinle und Führich die erste Stelle ein? Ist nicht Joseph Görres ein Universalgenie? . . . Gehören nicht Friedrich Leopold Graf von Stolberg, Friedrich von Schlegel und Fr. W. Weber zu den Klassikern?" Wer gegenüber diesem Geist allzu großer Selbstgenügsamkeit in unserem Lager die Entwicklung katholischen Kulturschaffens während des 19. Jahrhunderts in großem Zusammenhange und in kritischer Beleuchtung dargestellt lesen will, sei auf die Abhandlungen von Dr. F. Fuchs und Prof. Funk in der Muth-Festschrift „Wiederbegegnung von Kirche und Kultur in Deutschland", Kösel-Pustet München 1927 hingewiesen.

Der vorliegende 1. Band der „Lebensbilder" bietet biographische Skizzen von 18 kirchlichen Würdenträgern und geistlichen Personen (darunter Pius VII., Erzbischof Clemens August von Droste-Vischering, Kardinal Lavigerie, Bischof Feßler, Overberg, A. Stolz, Lacordaire, A. Secchi, A. Katharina Emmerich) und 7 Laien (Cornelius, Overbeck, J. Eichendorff, Ozanam u. a.).

Prof. Altaner.

Confoederatio Latina Maior.

Am 13. November starb Herr em. Pfarrer Ernst Stehlik in Breslau.

Aufgenommen wurde Herr Pfarrer Augustin Schmolke in Seidenberg.

Eingesandte Schriften.[1]

Missale Romanum parvum. 565 S. Pustet, Regensburg. 4 ℳ; geb. 6 ℳ und höher.

van de Weyer, F., Jesus, mein Vorbild. Gebetbuch für Beicht- und Kommunionkinder. 192 Seiten. Butzon & Bercker, Kevelaer. Geb. 1.50 ℳ.

Schöninghs Sammlung kirchengechichtliche Quellen und Darstellungen. Paderborn. 27. Heft: Tippmann, R., Das Kirchenjahr. 46 S. Kart. 0,65 ℳ. 28. Heft: Guggenberger, K., Texte zur ältesten Kirchengeschichte aus nichtchristlichen Autoren. 35 S. 0,70 ℳ. 29. Heft: Jansen, J. M., Kirchengeschichtliche Charakterbilder aus dem christl. Altertum. 48 S. 0,65 ℳ.

Fabiolas Schwestern. 10. Auflage. 358 S. Manz, Regensburg. 3 ℳ.

Tissot, J., Das innerliche Leben. 7. Aufl. 347 S. Manz, Regensburg.

Bussar, M., Zehnminutenpredigten. 3 Bändchen. 340 S. Manz, Regensburg. 10,80 ℳ.

Schlund, E., OFM., Großstadtpredigten. 45 Seit. Manz, Regensburg. 1,50 ℳ.

Heimbucher, M., Was sind die Ernsten Bibelforscher für Leute? 3. Aufl. 85 S. Manz, Regensburg. 1,50 ℳ.

Heimbucher, M., Der falsche Mystiker Jakob Lorber. 64 S. Manz, Regensburg.

Deubig, G., Gebet- und Kommunionbüchlein für die Mittelstufe der Volksschule. 191 S. Steffen, Limburg a. L. Kart. 1 ℳ.

Knor, J., Ein Frauenbuch. Lesungen. 304 Seiten. Steffen, Limburg. 5 ℳ, geb. 6,50 ℳ.

Fillion, L., Unser Herr Jesus Christus nach den Evangelien. Übersetzt von A. Mühlan. 442 S. Steffen, Limburg. 6 ℳ, geb. 7,50 ℳ.

Deubig, G., Hilfsbuch zum Einheitskatechismus. III. Von d. Gnadenmitteln. 375 S. Steffen, Limburg. 6 ℳ, geb. 7,50 ℳ.

Keller, A., „In jener Zeit." Katechet. Predigten. I. Bd. 674 S. Steffen, Limburg. 11 ℳ, geb. 13 ℳ.

Schäfers, Geschichte des bischöflichen Priesterseminars in Paderborn. Von 1777—1927. 2 Bde. 323 S. Bonifaciusdruckerei, Paderborn. 3 ℳ.

Lukas, J., Eine Hand voll Sonne. 368 S. Pallotiner, Limburg. Geb. 5 ℳ.

Paget, H., Unser Weihnachtsbuch für klein und groß. 190 S. Herder, Freiburg. Kart. Ohne Preisangabe.

Rumpf, A., Kind und Buch. 2. Aufl. 164 Seiten. Dümmler, Berlin-Bonn. 4,80 ℳ.

Hanss, J., Denke an das Ende! Schätze das hl. Sakrament der Ehe! Ehre deine Eltern und Vorgesetzten! Halte treu zur Kirche. Steffen, Limburg a. L. Je 0,10 ℳ.

Metzger, K., Zeichen der Zeit. 99 S. Katholisches Sonntagsblatt, Breslau. Kart. 0,85 ℳ.

Foreitnik, E., CSSR., Der Ehe Pflicht und Glück. 95 S. Josefswerk, Wien III. Geb. 0,60 ℳ.

Riesch, H., Mütter. Ein Buch für Frauen und Mädchen. 216 S. Pfeiffer, München. Geb. 4,20 ℳ.

Kaulen, F., Legende von dem seligen Hermann Joseph. 178 S. Herder, Freiburg. Kart. 3,40 ℳ.

Mey, G., Hoch. Th., Vollständige Katechesen. II. 302 S. Ebenda. 4,50 ℳ.

Fröbes, J., SJ., Psychologia speculativa. II. Ps. rationalis. 350 S. Herder, Freiburg. 5,20 ℳ.

Hammenstede, A., Die Friedensmission des Königtums Christi. 32 S. Aschendorff, Münster. 0,90 ℳ.

Kugler, F., SJ., Sibyllinischer Sternkampf und Phaeton in naturgeschichtlicher Beleuchtung. 56 S. Aschendorff, Münster. 1,50 ℳ.

Schreiber, G., Auslandsdeutschtum und Katholizismus. 35 S. Aschendorff, Münster. 0,90 ℳ.

Sickenberger, J., Leben Jesu nach den vier Evangelien. IV. 48 S. Aschendorff, Münster. (Bibl. Zeitfragen XII) 0,80 ℳ.

Storr, R., Das Frömmigkeitsideal der Propheten. 59 S. Aschendorff, Münster. (Bibl. Zeitfr. XII) 1,40 ℳ.

Heigl, B., Religionsgeschichtliche Methode und Theologie. 59 S. Aschendorff, Münster. (Bibl. Zeitfragen XII) 1,40 ℳ.

Drexler, E., Golgatha in Nacht und Licht. Ein Weihespiel vom Sterben und Auferstehen unseres Herrn. 60 S. Kommission H. Hartlieb, Ravensburg. 1,20 ℳ.

Rohde, A., OFM., Ernstes und Heiteres für das brave Christenvolk. 176 S. Franziskusdruckerei, Werl. Kart. 2 ℳ.

Bierbaum, A., OFM, Betkaspar. 36 S. Franziskusdruckerei, Werl. 0,45 ℳ.

Bruder Jordan Mai. Ein Leben in Gott. 36 S. Ebenda. 0,50 ℳ.

Schneider, S., OFM., Laßt uns das Kindlein lieben. Betrachtungen. 78 S. Ebenda. Kart. 0,50 ℳ.

— Laßt uns zum Kindlein eilen! Gebete. 78 S. Ebenda. Kart. 0,50 ℳ.

[1] Besprechung erfolgt nach Maßgabe des verfügbaren Raumes. Eine Verpflichtung zur Besprechung wird nur für erbetene Bücher anerkannt. Rücksendung erfolgt in keinem Falle. Erscheinungsjahr 1926 und 1927 ist weggelassen. Preisangaben, soweit vom Verlag mitgeteilt. Bei broschierten Büchern ist die Preisangabe für das gebundene Buch grundsätzlich weggelassen.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage

Doppelband 1/2 aus dem SammelwerK

„Unter der Aequatorsonne"

Bilder aus den innerafrikanischen Missionen der Weißen Väter:

PADRI DONATUS LEBERAHO

Werden und Wirken eines Negerpriesters

Nach den Missionsberichten dargestellt von **P. J. Paas** aus der Missionsgesellschaft der Missionare von Afrika (Weiße Väter).

Mit farbigem Deckelbild, einem Titelbild und 16 Abbildungen auf 5 eingeschalteten Tafeln. 179 Seiten 8⁰. Preis steif kartoniert **Mk. 2,50.**

Diese hochinteressante Neuerscheinung eröffnet in höchst eindrucksvoller Weise die vom Verlag der Paulinus-Druckerei begonnene Schriftenreihe „Unter der Aequatorsonne". Das Buch zeichnet das Lebensbild eines hochgebildeten innerafrikanischen Negers unserer ehemaligen deutschen Kolonie Ostafrika, der im Alter von 40 Jahren im zehnten Jahre seines Priestertums am 1. Mai 1926 eines heiligmäßigen Todes gestorben ist. Besonders wertvoll ist das Buch durch die von ihm bewirkte Bereicherung der Kenntnisse auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Der Leser lernt das noch wenig erforschte Gebirgsland Ruanda kennen, sowie ethnographisch höchst interessante Völkerstämme aus dem inneren Afrika. Ergreifend ist es, zu sehen, wie durch das segensreiche Wirken der Missionen ein armer Negerknabe zur Höhe katholischen Priestertums geführt wird.

„Unter der Aequatorsonne" Bd. 3

NACH UGANDA

Reisetagebuch von Schwester Restituta Ansprenger

Mit farbigem Deckelbild, einem Titelbild und 10 Abbildungen auf 3 eingeschalteten Tafeln. 75 Seiten 8⁰. Preis steif kartoniert **Mk, 1,30.**

Das Büchlein schildert in anschaulicher Weise die Erlebnisse der ersten Karawane Weißer Schwestern, die im Jahre 1899 ins Land der seligen Negermartyrer, nach Uganda zogen.

Die Schreiberin hat überall ein offenes Auge, und was sie gesehen, das weiß sie in klarer und lebendiger Darstellung dem Leser nahezubringen. Der schlichte und einfache, aber doch so anschauliche und beredte Reisebericht ist recht geeignet, ähnlichen Opfergeist und gleichen Opferberuf im Herzen mancher Jungfrau zu wecken.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag der Paulinus-Druckerei G. m. b. H. Trier

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau — Druck Lampner & Schmidt, Breslau 1, Herrenstraße 7.